

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 35 (1925)
Heft: 1

Artikel: Die Phrase im Geschichtsunterricht
Autor: W.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Figur als Gesang, der Herr Impresario begleitete mit viel Aufwand von Ellbogengymnastik und Lockenwedeln. Das Publikum war zunächst ziemlich kühl. Als aber Eva im zweiten Teil in Schwarzwälder Tracht auftrat und sentimentale Schwarzwaldlieder sang, nahm der Beifall kein Ende.

Nach dem Konzert wurde ich Zeuge einer bittersüßen Szene, um deretwillen ich zur Feder greife. In einer Winkelnische der Gaststube sitzen Eva, ihr Impresario und der Portier eines Hotels. Ein neuer Liter Markgräfler wird aufgetischt, denn es gilt, Wiedersehen zu feiern: Der Portier ist ein Seminarklassenbruder des Impresario! Er erzählt sehr lustig, wie er schon oft genug Familie Raffke über den Löffel balbiert habe! Eva und der Impresario machen Kassensturz: 300 Mark haben sie heute eingenommen! Mit huldvoller Geste schenken sie mir ein, schauen mich voll Mitleid an und lassen die Gläser klingen:

„Es lebe die Pädagogik!“

Ein dunkles Stück Zeitgeschichte in diesen paar Worten. Die drei haben die ersten Plätze in ihren Klassen innegehabt, sie sind mit den Noten 6 und 6 ½ abgegangen (in Württemberg ist die beste Zensur die 8). Die drei denken aber nicht daran, jemals wieder zur Pädagogik zurückzukehren, sie leben ein romantisches Leben und verdienen Geld! In Sachsen hat eine weitblickende Schulbehörde die Junglehrerschaft vor der Fahrt ins Abenteuer bewahrt, aber ringsum fahnden in Deutschland Tausende abgebauter junger Lehrer nach einer Gelegenheit zum Umsatteln. Der Lehrerberuf ist nur noch etwas für Schwerfällige und Minderbegabte. Überall, wohin die drei kommen, werden sie dem armen Schulmeister zu verstehen geben, was für ein Schafskopf er sei! Man müsse auf Abenteuer ausziehen, das Geld läge auf der Strasse!

„Es lebe die Pädagogik!“

So weh hat meinem Ohr noch kein Trinkspruch getan.

(Wir entnehmen diese Skizze, die für sich spricht, der Bayerischen Lehrerzeitung. D. R.)

* * * * A U S D E R S C H U L A R B E I T * * * *

Die Phrase im Geschichtsunterricht.

Die Geschichte gehört zu den Unterrichtsdisziplinen, die an die didaktische Gestaltungskraft des Lehrers die höchsten Anforderungen stellen. Wer Gelegenheit hat, Anfänger im Lehramte zu beobachten, wird sich immer wieder überzeugen können, dass die Gefahr der Entgleisung im Geschichtsunterricht viel grösser ist als anderswo. Die Gründe hiefür sind leicht zu zeigen. Nach Bernheim (Lehrbuch der historischen Methode, Leipzig 1908) hat es die „Geschichtswissenschaft mit den Betätigungen der Menschen als sozialer Wesen im Zusammen-

hange der Entwicklung zu tun“. Durch den Geschichtsunterricht soll das Verständnis für die staatlichen und gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sittlichen Verhältnisse der Gegenwart erschlossen, es sollen also die geistigen Zusammenhänge im weitesten Sinne gezeigt werden. Das Erfassen von historischen Zusammenhängen setzt aber eine Reife der geistigen Entwicklung voraus, wie sie auch in höhern Schulen nur in ungenügender Masse vorhanden ist, und in der Volksschule ist gar nicht daran zu denken, pragmatische Geschichte zu treiben, den Ursachen der geschichtlichen Erscheinungen nachzugehen und die Wirkungen jener Ursachen als Bedingungen für neue Entwicklungen darzulegen. Hier muss man sich mit dem monographisch-biographischen Verfahren begnügen, keine zusammenhängende Geschichte, sondern bloss Geschichten aus der Geschichte zu bieten.

Die Reife des Denkens, die Höhe der geistigen Entwicklung zeigt sich am besten in dem Erfassen von immer weiteren Zusammenhängen, kausalen und konditionalen Beziehungen; für jede geistige Entwicklungsstufe ist aber eine gewisse Altersstufe unumgängliche Voraussetzung. Der Verstand kommt nicht vor den Jahren. Der Geschichtslehrer ist immer wieder genötigt, mit Begriffen zu operieren, die nur bei dem Vorhandensein von zahlreichen Einzelkenntnissen verstanden werden können. Es fehlt auch meist die Möglichkeit einer sinnlichen Veranschaulichung. Während es dem Naturkundlehrer ein Leichtes ist, die Beschaffenheit der Naturkörper und die Naturvorgänge sinnlich zu demonstrieren, bietet es in der Geschichte ausserordentliche Schwierigkeiten, die privaten und öffentlichen Angelegenheiten und Einrichtungen des menschlichen Lebens, im Frieden und Krieg, die rechtlichen und gesellschaftlichen Anschauungen klar zu legen. Und da wird dann nur zu oft der Fehler begangen, dass Begriffe vorausgesetzt werden, denen klare Anschauungen nicht zugrunde liegen, und es macht sich, nirgends so sehr wie im Geschichtsunterrichte, die Phrase breit. Hievon handelt eine kleine bemerkenswerte Schrift von E. Weyrich: Schach der Phrase im Geschichtsunterrichte (Prag 1922, A. Haase, 144 S.).

Zunächst eine kleine Blütenlese von an sich historisch richtigen Bemerkungen, die aber trotzdem Phrasen sind, weil ihnen keine klaren Anschauungen zugrunde liegen, weil es der kindlichen Sprache aufgepfropfte Sätze ohne denkende Beziehungen sind. Wir haben aus unserer eigenen Erfahrung die nachstehende Sammlung noch etwas ergänzt:

„Martell hat die Araber besiegt und so die Gefahr beseitigt, dass in Europa der Halbmond statt des Kreuzes aufgepflanzt worden wäre.“

„Rudolf belohnte den Gehorsam der Wiener durch Bestätigung ihrer verbrieften Rechte und Freiheiten.“

„Karl der Grosse nahm sich auch sehr der Schulen an.“

„Die Landherren Tirols huldigten ihm (Rudolf) zu Bozen.“

„Die Türken wollten Wien erobern, um es zum Stützpunkt gegen Westen zu machen.“

„Nun setzte eine Militärdiktatur ein.“

„Das gewaltige britische Reich sucht sich durch Schutzzölle gegen das Ausland abzuschliessen, ist aber mit dieser neuen Handelspolitik gegen den Freihandel noch nicht durchgedrungen.“

„Auch in unserer Muttersprache machten sich die französischen Sieger breit.“

„Maria Theresia sorgte für die Hebung der Landwirtschaft.“

„Die Türken hausten 1683 in ganz Niederösterreich entsetzlich.“

In den meisten Geschichtsstunden geht nach den Erfahrungen des Verfassers der genannten Schrift — er ist Bezirksschulinspektor und Dozent an der Wiener Lehrerakademie — ein wahrer Landregen von Phrasen nieder.

So hörte er einst einen Schüler auf der Oberstufe folgenden eingepaukten Lehrstoff wiederholen:

„Zunächst wurde die Hofkanzlei entlastet und ein selbständiges Ministerium des Äussern eingeführt. Dann traf Maria Theresia Vorsorge für die einheitliche Verwaltung der österreichischen und böhmischen Länder, indem sie die böhmische und österreichische Hofkanzlei vereinigte und damit ein gemeinsames Ministerium schuf, welchem die innere Verwaltung des Staates zukam. Ferner erhielt jedes Kronland eine Statthalterei, für welche wiederum Kreisämter eingerichtet wurden. Das Gerichtswesen wurde verstaatlicht.“

Durch wenige Fragen: „Hofkanzlei? Was stellst du dir dabei vor? Worin bestand die Entlastung? Einheitliche Verwaltung? Innere Verwaltung? Was bedeutet das? ... war die Hohlheit dieses Geschichtsunterrichtes aufgedeckt.

Dass der Geschichtsunterricht oft nur aus einer Aneinanderreihung von sachlichen Halbheiten und sprachlichen Gemeinplätzen besteht, hat nicht zum geringsten Teil auch seine Ursache darin, dass dem Lehrer diese Begriffe selber zu wenig klar und deutlich sind. Ein lebensvoller und packender Geschichtsunterricht verlangt vom Lehrer eine Unsumme von Einzelkenntnissen auf allen möglichen Gebieten des menschlichen Lebens und der Kultur, und es bedarf der jahrelangen eingehenden Vorbereitung, um sich in diesem Gebiete so heimisch zu fühlen, wie es für einen vollwertigen Geschichtsunterricht nötig ist. Wo dieses eingehende Stoffwissen beim Lehrenden fehlt, da wird zur Verlegenheitsphrase gegriffen, man begnügt sich mit dem Namen, mit einem Schlagwort, man umschreibt das Ding oder schweigt sich auch aus. Historische Wahrheit kann nur dort erstehen, wo der Lehrende den Stoff so beherrscht, dass er sich in voller Überzeugung von der Richtigkeit des Vorgetragenen oder Entwickelten einsetzen kann mit seiner ganzen Persönlichkeit. Andernfalls kommt es, wie der Verfasser mit Recht bemerkt, „zu den blutleeren, skelettdürren Leitfadenerzählungen, mit denen die Schüler gelangweilt werden, zu Geschichtsstunden voll von Hohlheit und Abgezogenheit der Sätze, die bei den Schülern alles andere eher auslösen als die nach Goethes Rezept zu gewärtigende Begeisterung und alles andere eher erreichen als das Ziel des Geschichtsunterrichtes: Verdeutlichung der Gegenwart.“

W. K.